

Die "Wasserkraftanlage Thurtal-Wallensee" : ein im Einsprachenhagel untergegangenes Projekt eines privaten Konsortiums

Autor(en): **Reich, Hans Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der
Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **22 (2009)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-893467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die «Wasserkraftanlage Thurtal-Wallensee»

Ein im Einsprachenhagel untergegangenes Projekt eines privaten Konsortiums

Hans Jakob Reich

Was der St.Galler Stadtrat Benjamin Zweifel im Jahr 1919 zu Papier brachte, zeugt von Realitätssinn und Weitsicht: *«Wir dürfen für die zukünftige Kraftversorgung unseres Landes nicht immer nur den an sich schon grossen Bedarf der Städte & Grossindustrien im Auge behalten, sondern es wird sich analog dem erlebten Fortschritt in den Wasserversorgungen bis bald in die entlegenste Alphütte, in rascher Folge ebenso das Kraftverlangen für Licht und Wärme, Landwirtschaft & Kleingewerbe in mannigfacher Art, auch auf die landschaftlichen Gegenden erstrecken und zum allgemeinen Volkswohl beitragen, dafür muss aber rechtzeitig für vorhandene Kraft vorgesorgt werden.»*¹

Doch schon damals vermochten Argumente, die mit der Unabänderlichkeit von Entwicklungen und dem angeblichen Gemeinwohl operierten, nicht alles zu rechtfertigen, was zur Erfüllung sich abzeichnender Ansprüche als notwendig deklariert wurde und machbar schien. Das musste in jenen Jahren gerade auch der eingangs zitierte Benjamin Zweifel erfahren: Zusammen mit dem Zürcher Ingenieur Rudolf Müller und dem St.Galler Bauunternehmer Pascal Rossi-Zweifel bildete er das private Konsortium, das im Juli 1919 beim Regierungsrat des Kantons St.Gallen ein Konzessionsgesuch stellte für eine *«mehrstufige Wasserkraftanlage Thurtal-Wallensee»* – ein Vorhaben, das – weil es viele nicht als auch ihrem Wohl dienend erkennen konnten – eine wahre Einsprachenflut auslöste.

Die Konzessionsbewerber reagierten darauf im Mai 1920 zwar mit einem modifizierten Projekt, das Vorhaben

verschwand aber trotzdem schon bald in den Schubladen der Archive. Es soll hier kurz ans Licht geholt und in die Reihe einiger weiterer Projekte gestellt werden, denen ein ähnliches Schicksal beschieden war – weil sie zwar vielleicht weitsichtig, nicht aber zugleich auch umsichtig genug waren. Die Beispiele mögen in unsere Zeit herein darauf hinweisen, dass nicht alles, was einer oftmals angeprangerten, dem Gemeinwohl und dem Fortschritt angeblich schädlichen «Verhinderungspolitik» zum Opfer fällt, von der Nachwelt auch wirklich vermisst wird.

Mehrstufige Totalnutzung vom Fälensee bis zum Walensee

Das Projekt umfasste ein Hauptwerk am rechten Ufer des Walensees (gegenüber Unterterzen) und drei sekundäre Werke bei Wildhaus, Unterwasser und Alt St.Johann. Der Fälensee, der Voralpsee, der Schwendisee und der Gräpelensee wären als Speicherseen aufgestaut worden. Zusätzlich waren drei künstliche Stauseen geplant: der Aufstau der Simmi bei Wildhaus, jener der Wildhauser Thur zwischen Lisighaus und Unterwasser sowie das Staubecken zwischen Alt St.Johann und Starkenbach.

Die Wasser des Fälensees und des Voralpsees wären über Druckleitungen in der Zentrale Wildhaus zur Elektrizitätsgewinnung genutzt worden, während der Simmistau bei Wildhaus lediglich der höheren Dotierung der Thur mit sonst ins Rheintal abfliessendem Wasser gedient hätte. Jenes des Schwendisees wäre in der Zentrale Unterwasser turbinieren worden, und dasjenige des um ein

Mehrfaches aufgestauten Gräpelensees in der Zentrale Alt St.Johann.

Das gesamte Abwasser der drei Werke wäre schliesslich – ergänzt durch das Wasser aus dem Simmistau und das über eine Leitung zugeführte des Leistbachs – im grossen Staubecken oberhalb Starkenbach gesammelt worden. Von da aus wäre es in einem 5,4 Kilometer langen Stollen durch die Churfürstentumskette in ein unterirdisches Wasserschloss zirka 460 Meter über dem Walensee geführt worden und von dort durch eine Druckleitung zum Hauptwerk am Seeufer.

Umorientierung des Gewässersystems

Das Projekt mit seinen insgesamt sieben Speicherseen und ebenso vielen Staumauern hätte nicht nur beträchtliche, teils mit Liegenschaften besetzte Landflächen unter Wasser gesetzt und einen erheblichen Eingriff ins Landschaftsbild bedeutet, es hätte auch eine völlige Umorientierung des Gewässersystems gebracht: Die Wasser des Fälensees, des Voralpsees und der Simmi wären nicht mehr dem Rheintal zugeflossen, sondern der Thur. Und die mit diesen Wassern angereicherten Bäche des oberen Thurtals wären nicht mehr das Toggenburg hinunter geflossen, sondern nach Süden in den Walensee umgeleitet worden. Dementsprechend gross war die Zahl der Gemeinden, Korporationen, Liegenschaftsbesitzer und bereits bestehender Kraftwerke, die sich vom Projekt betroffen und beeinträchtigt sahen: Während der bis zum 10. November 1919 angesetzten Einsprachefrist gingen auf den Bezirksäm-

tern Wil, Alttoggenburg, Neutoggenburg und Obertoggenburg und auf den Gemeinderatskanzleien Grabs, Gams, Sennwald und Alt St.Johann gegen dreissig Einsprachen ein.²

Zu den besonders gewichtigen Einsprechern zählten die St.Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke (SAK), die ihre bestehenden Werke am Rheintaler Binnenkanal sowie das Kraftwerk Giesen bei Nesslau, aber auch eigene Projekte beeinträchtigt sahen. Da zu jener Zeit das in diesem Buch im vorstehenden Beitrag behandelte, vom SAK-Projektbüro ausgearbeitete Sämtisersee-Fälensee-Projekt aktuell war, mag hier speziell interessieren, wie sich die SAK zur Ableitung des Fälensees ins Thurtal stellten:

«Die Abwasser des Fälensees fliessen mit denjenigen des Sämtisersees unterirdisch dem Mühlebach bei Sennwald und damit dem Rheintaler-Binnenkanal (R.B.C.) zu. Die Ableitung des Fälensees nach dem Thurgebiet verursacht daher eine direkte Schädigung der Binnenkanalwerke. Hiegegen erheben wir Einsprache.

Wir machen aber noch des weitern darauf aufmerksam, dass auch aus technischen wie wirtschaftlichen Gründen die von den Konzessionsbewerbern beabsichtigte Ableitung des Fälensees nicht rationell ist, und dass, wenn eine bessere Ausnützung dieses Sees einmal durchgeführt werden soll, nur die direkte Nutzbarmachung in einer Zentrale im Rheintal in Frage kommen kann, mit Beibehaltung des bisherigen Abflusses in den R.B.C. Diese letztere Lösung haben wir seinerzeit einlässlich studiert und sie wird voraussichtlich früher oder später einmal ernstlich für einen rationellen Ausbau unserer Anlagen in Betracht gezogen werden müssen.»³

Eigenes Projekt der SAK

Die ablehnende Haltung der SAK hatte allerdings noch einen weiteren Grund: Das Projektbüro befasste sich seit 1917 ebenfalls mit Studien zur Ausnützung der Thur auf dem Gefälle Starkenbach-Walensee, allerdings ohne Einbezug der nach dem Rheintal flies-



Die erste Version des Projektes «Wasserkraftanlage Thurtal-Wallensee» der Konzessionsbewerber Müller, Zweifel, Rossi vom 11. Juli 1919. Akten SAK im StASG

senden Gewässer. Weil die SAK-Planer eine Lösung mit mehreren kleineren Stauweihern für unwirtschaftlich hielten, favorisierten sie stattdessen einen grossen Stausee von über 40 Millionen Kubikmetern Nutzinhalt – er hätte einen grossen Abschnitt des oberen Thurtals unter Wasser gesetzt. Die Verwirklichung des Werks mit einer Jahresleistung von 100 Millionen kWh wäre nach Berechnungen von 1920 auf 65 bis 75 Millionen Franken zu stehen gekommen. *«Ungenügende Abklärung der geologischen Eignung des Staubeckens, vor auszusehende Schwierigkeiten beim Bodenerwerb»* sowie die Kostenfrage und die Abfindung der Besitzer der weiter

unten an der Thur gelegenen Wasserwerke waren die Gründe, weshalb das Projekt nicht weiter verfolgt wurde.⁴

1 *Wasserkraftanlage Thurtal-Wallensee*, Schreibmaschinenmanuskript, gezeichnet mit «B.Z.» [Benjamin Zweifel], Akten SAK im Staatsarchiv St.Gallen (StASG).

2 *Projektaufgabe Rossi-Zweifel. Beim Justizdepartement eingegangene Briefsachen* [Auflistung], November 1919; Akten SAK im StASG.

3 St.Gallisch-Appenzellische Kraftwerke A.-G., *Einsprache gegen eine Wasserrechtskonzession*, St.Gallen, 8. 11. 1919; Akten SAK im StASG.

4 Brief der SAK ans Justizdepartement des Kantons St.Gallen vom 5. August 1920; Akten SAK im StASG.



Foto Hans Jakob Reich, Salez

EWB-Maschinenhaus Tobelägerli/Buchs: Turbine Jahrgang 1951 («Schlofräuber») mit 736 kW installierter Leistung.